

zu schämen. Als Deutschland in den Märztagen des Jahres 1888 seinen Kaiser zur letzten Ruhe geleitet, erfüllte das Herz der Knaben, mit dem Trauer um den Dahingestorbenen, der Wunsch und der Wille, festzuhalten an des Kaisers Vermächtniß, treu zu sein im Kleinen wie im Großen. Und heute, da weit über die deutschen Gasse hinaus das Gedächtniß des Heidenthums gefeiert wird, heute hält es der Jüngling nicht auriß, das, was der Knabe, gewollt, durch ein Gelübde zu bekräftigen. Uns aber ist es vergönnt, Ew. Majestät gegenüber froh und frei den Schwur der Studentenschaft zu erneuern, daß wir unsere ganze Kraft und, wenn es gilt, unser Leben einbringen wollen für unser geliebtes Vaterland, daß wir allezeit fest und treu stehen wollen zu Kaiser und Reich." Die Ansprache hatte den Beifall des Kaisers gefunden. Er dankte für die Versicherungen der Treue und Ergebenheit und sprach den Wunsch aus, daß die Studentenschaften das Gelübniß ihrer Vertreter später erfüllen und stets zu ihrem Kaiser halten mögen. "Im Namen meiner Kommissionen", erwiderte Herr Dingeldey, "verspreche ich, daß wir die Wünsche Ew. Majestät stets erfüllen werden." Dierauf wurde die studentische Abordnung auch von den kaiserlichen Prinzen begrüßt und begab sich, nachdem sie über eine halbe Stunde im Schloß verweilt hatte, zu den vor dem Schloß stehenden Kommissionen, die jetzt den Vorbesuch abtraten.

Mit dem gestrigen Fackelzug der Berliner Studenten haben die großen öffentlichen Veranstaltungen aus Anlaß der Hundertjahrfeier ihren Abschluß gefunden. Der Fackelzug der Berliner Studirenden reichte sich würdig den festlichen Veranstaltungen an, welche Berlin in diesen Tagen gesehen hat. Schon von 5 Uhr Nachmittags ab versammelten sich auf dem Kaiserenhofe am Kappergaben die Theilnehmer an dem Zuge, welche sich auf rund 2300 Personen bezifferten. Der Zug wurde eröffnet durch das Musikkorps des 2. Garde Infanterie-Regiments zu Pferde, dem sich der studentische Aufmarsch der Universität, gleichfalls beritten anschloß. Es folgten zunächst die studentischen Korporationen der Universität, dann die der Technischen Hochschule, der Bergakademie, der Thierärztlichen und Landwirtschaftlichen Hochschule, der Akademie der Künste, der Hochschule für Musik, des Kunstgewerbe-Museums und des Kunstgewerbevereins. Die Banner der Hochschulen wurden in vierpännigen Equipagen, diejenigen der Burschenschaften und Landsmannschaften in zweipännigen Jügen gefahren, die von je 4 resp. 4 Fackelträgern eskortirt wurden. Der Zug war in fünf Gruppen eingetheilt mit je einer Musikkapelle an der Spitze. Die beiden ersten Gruppen unter Führung des cand. med. Braun vom L. C. und des stud. jur. Graf vom V. D. St., bestanden ausschließlich aus Studenten der Universität. Die dritte Abtheilung (Technische Hochschule), wurde geleitet vom cand. rer. ing. Wienke von der Akademischen Vereinigung „Hütte“. Die vierte Abtheilung wurde gebildet durch die Studirenden der Kaiser Wilhelms-Akademie, der Bergakademie und Landwirtschaftlichen Hochschule, geführt von cand. agr. Homuth. Die fünfte Abtheilung, welcher die Studirenden der übrigen Hochschulen angehörten, führte cand. med. vet. Baumgarten vom A. L. B. „Frisia“. Der cand. techn. Dinglinger vom A. L. B. führte den Zug, in dem besonders die mit Blumen in den Farben der verschiednen Verbindungen reich geschmückten Wagen berechtigt Aufsehen erregten. Das Banner der Universität erblühte man in einer mit vier Rapfen besetzten Kasse. Hinter Herrn Dinglinger folgten die 16 Vertreter der Hochschulen, die mit ihm vom Kaiser im Schloß empfangen werden sollten, und zwar als Vertreter der Universität der cand. med. Braun und der stud. cam. Gräf, als Repräsentanten der technischen Hochschule der Ingenieur Wienke und der stud. Medier, als Vertreter der Kaiser Wilhelms-Akademie die Kandidaten der Medizin Vinjow und Rothke, die Bergakademiker Schulz und Zickuhr, die Herren Homuth und Zielenki von der Landwirtschaftlichen Hochschule, Baumgarten und Mehlohe von der thierärztlichen Hochschule, Haupt und Baad von der Hochschule für Musik und Pinnelle und Graf Zog von der Akademie der bildenden Künste. Die fackeltragende Studentenchaft, die die Wagen ankettete und sich ihnen anschloß, hatte in Anbetracht der Unannehmlichkeiten, die das Tragen von Fackeln mit sich zu bringen pflegt, auch wenn sie in die Nationalfarben gehüllt sind, die schwärzlichen Alsters- und Fohzensohlerröndel angelegt. Auf der Südseite der Linden bewegte sich der Zug von der Universitätsstraße am Lustgarten und der Schloßbrücke vorüber nach dem Mittelportal des Schlosses. Hier hatten man darauf gerechnet, daß der Zug etwa 10 pöchter erscheinen werde. Der Kaiser befand sich noch im Kreise seiner fürstlichen Gäste, und als die Abordnung der Studentenchaft in die Vorhalle des Rittertzaales geleitet wurde, wo sie der Oberhofmarschall Graf Guseburg empfing, sagte dieser: „Meine Herren, Sie kommen uns etwas zu früh“, worauf Herr Dinglinger erwiderte, daß die Studentenchaften die Absicht gehabt hätten, Sr. Majestät eine Ueberrastung zu bereiten. In den Ritteraal geführt, wurde die Abordnung zunächst von der Kaiserin empfangen, die huldvoll die einzelnen Vertreter der verschiedenen Körperschaften ins Gespräch zog. Bald darauf erschien der Kaiser. Er ließ sich die Mitglieder der Abordnung vorstellen, sprach zu jedem freundliche Worte und wandte sich dann mit folgender Ansprache an die Abordnung: „Meine Herren! Ich danke Ihnen herzlich für die Ueberrastung, die Sie mir bezeugt haben. Sorgen Sie dafür, daß das, was er alte Herr Ihnen vermachte hat, stets treu be wahrt werde, sorgen Sie vor allem auch dafür, ob im Volk nicht so genöthigt werde, wie es jetzt leider so viel der Fall ist.“ Herr Dinglinger erwiderte auf diese Worte, indem er sagte: „Ew. Majestät und königlichen Majestät dürfen wir nun Auftrage der gesamten Berliner Studentenchaft den unterthänigsten Dank aussprechen für die Erlaubniß, Ew. Majestät als dem Schutzherrn unseres geliebten deutschen Vaterlandes, als dem Erben Kaiser Wilhelms des Großen unsere Huldigung in aller Studenten Weise darzubringen. Meist Angehörige der Reichshaus dar, war es uns noch vergönnt, das gültige Antheil unseres geliebten Vatersalters im Rehen

Die Mitglieder der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses mit ihren Damen begingen die Jahrbundertfeier durch ein Festmahl im Westminster-Hotel. An Fürst Bismarck wurde nach dem Toast auf den Kaiser folgendes Telegramm abgelesen: „Die zur Gedenkfeier an unseren erhabenen Kaiser Wilhelm im Westminster-Hotel versammelten Mitglieder der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses und des Reichstages mit ihren Damen senden dem großen Staatsmann, dem großen Baumeister an der Einheit und Freiheit unseres Vaterlandes herzlichsten Gruß.“

Im englischen Unterhause erklärte der Parlaments-Untersekretär des Aeußeren, Gutzon, die Regierung wisse nichts davon, daß die Türken und Griechenland den Wunsch gezeugt hätten, zu einem direkten Einverständniß zu gelangen, auch nichts davon, daß irgend eine Großmacht dagegen Einwand erhoben habe; die Regierung wisse ferner nichts von Kompromiß-Vorschläge. Griechenland außer den in der Ergänzungsnote vom 10. März enthaltenen.

Aus Athen wird geschrieben: Der Plan, Kreta zu einem Fürstenthum unter dem Prinzen Georg zu machen, erhält sich; seine Annahme durch die beteiligten Mächte scheint aber, angesichts der vielen Schwierigkeiten, wenig wahrscheinlich. Die griechische Armee an der Grenze wird auf 80 000 Mann geschätzt. Die Einwohner von Karifa werden durch Offiziere der Armee ausgebildet. Die Vegetierung dauert fort. An dem Gefecht, das in letzter Woche zwischen Türken und Kretern bei Rethyma stattfand, nahmen die türkischen Soldaten aus dem westlichen Theil. Der Kampf, bei dem die Christen zwar beträchtliche Verluste hatten, die Türken aber besiegt wurden, dauerte zwei Tage; die Flotte trat dabei nicht in Thätigkeit. Die Abjunkten des Kronprinzen sind bereits ernannt; man erwartet seine baldige Abreise.

Depeschen aus Kanea vom gestrigen Tage melden: Die Admirale haben eine neue Proklamation erlassen, in welcher die Aufständischen und die griechischen Truppen aufgefordert werden, sich jedes Angriffs auf die türkischen Forts zu enthalten, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in den Landungshäfen der verbenden Truppen nöthig sind. Das erste Detachement der französischen Truppen ist heute früh in der Suda-Bai gelandet und um 10 Uhr eingetroffen, das russische Admiralschiff ließe die Marcellaise.

Das Postboot „Aubergne“ ist heute früh mit 450 Mann französischer Truppen angekommen, welche Abends landen werden.

Der **Prinzregent von Baiern** hat gestern gegen 11 Uhr die Kaiserreise nach München angetreten; auch die **Könige von Sachsen und Bismberg** sind um 5 und 6 Uhr Abends von Berlin abgereist. — Der Großfürst **Wladimir von Rußland** und Erzbischof **Friedrich von Oesterreich** haben gestern Nacht um 1 Uhr Berlin verlassen. — Das Originalmodell der vom Kaiser gestifteten **Erinnerungsmedaille** hat der Bildhauer Walter Schott anfertigt. Der Genannte hat damit, wie der Augenzeuge lehrt, eine Arbeit von wirklich künstlerischem Werth geleistet. Die Medaille, deren Vortext wir schon gemeldet haben, lehnt sich in ihrer antifikisirenden Stillförmigkeit sehr glücklich an die besten alten Vorbilder an. Das Porträt des großen Kaisers ist vollendet echt und stellt ihn in einfacher Uniform in seiner ganzen edlen Würdigkeit dar. — Als die würdigsten Ehrendamen der schönsten Nachfolge von der Hundertjahrfeier des 22. März sind die **großen Stiftern** von Arbeitsgebern oder Gesellschäften und Vortationen für das **Wohl der Arbeiter** vergehnen. Wir haben u. A. schon mitgeteilt, daß der erste Großindustrielle des deutschen Reichs, **Geh. Kommerzienrat Krupp**, eine Million Mark zur Ergänzung der staatlichen Arbeiterfürsorge auf seinen Werken, ferner 100 000 Mark für das Kinderheim in Essen gestiftet und außerdem eine wesentliche Vergrößerung der **krupp'schen Arbeiterkolonie Altenhof** angeordnet. **Friedrich Alfred Krupp** hat dadurch nicht nur unsern Kaiser Wilhelm I. würdig gefeiert, sondern auch seinen eigenen Vater **Alfred Krupp** in Neuem geehrt, der als ein leuchtendes Wort der schlichteren Bürgergröße anordnete: „daß das schwebende Stammhaus seiner Familie, worin sein Vater ein ansehnliches Vermögen der Erfindung der Gussstahlfabrikation ohne Erfolg gestiftet und er selbst eine Reihe von Jahren des Leids und Kummers durchlebt hatte, so lange erhalten bleibe, als die Fabrik bestehen werde.“ Das Haus und seine Gesichte wog dem Bagatellen Much geben und ihm Beharrlichkeit einkehren. Es möge morgen das Gerichte an be-

achten und vor Hochmuth bewahren..." Möchte es die Achtung vor kleinen Dingen und das Mitgefühl für die großen Sorgen darin vermehren! Das sind gute Worte, die über Beherzigung finden mögen! Wie aus Karlsruhe geschrieben wird, bereitet das dortige Justizministerium Gesetzesvorlagen zur **Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches** für den nächsten Landtag vor. Derselbe wird voraussichtlich im November eintreffen werden. — Wegen der Auflösung **polnischer Wählerversammlungen** in Reichstagswahlkreise Schwab hatte sich das polnische Wahlkomitee an den Oberpräsidenten mit einer Beschwerde gemeldet. Polnischen Blättern zufolge hat der Oberpräsident von Sötker dem Landrath Weisung gegeben, für die Folge wegen Gebrauchs der polnischen Sprache Wählerversammlungen nicht mehr aufzulösen.

Berlin 24. März. Während die fürstlichen Gäste gestern Abend noch in Berlin verweilten, traf aus Weimar die Trauerbotschaft ein, daß gegen 8½ Uhr die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar plötzlich einem Schlaganfall erlegen sei. Die Großherzogin Sophie war am 8. April 1822 geboren, sie war eine Tochter des am 17. März 1849 verstorbenen Königs Wilhelm II. der Niederlande und hatte sich mit dem Großherzog Karl Alexander am 8. Oktober 1842 vermählt.

— Der Kaiser empfing gestern vor dem Festzug der Bürgerchaft Berlins den Chef des Zivilkabinetts, Birell. Geh. Rath Dr. v. Lucanus zum Vortrag.

— Gestern um 6 Uhr Abends fand bei dem Kaiserpaar in der Bildergalerie des königlichen Schlosses eine größere Fete zu etwa 200 Gedecken statt. Die Tafelmusik hatte das 4. Garde-Regiment zu Fuß gestellt. Nach dem Dine-nehmen die Verrichtungen in den Nebengemächern der Kasseie ein. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen darauf von einem der nach dem Lustgarten zu belegenen Fenster der zweiten Etage des königlichen Schlosses den Fackelzug der gesamten Studentenchaft aller Berliner Hochschulen entgegen und der Kaiser empfing eine Deputation von Chargirten, während die übrigen höchsten Verrichtungen von anderen Fenstern den Schauspiel bewohnten. Abends führten der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Gästen in das Opernhaus, um der Wiederholung der gestrigen Festvorstellung theilweise beizuwohnen. Später stattenen der Kaiser und die Kaiserin noch dem Fürst Reuß auf kurze Zeit einen Besuch ab.

— Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles: Das letzte Eisene Grobkreuz. Am 22. März 1874 wurde dem Könige von Sachsen von Kaiser Wilhelm I. das Grobkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. So schließt die vierundzwanzigste Tag an dem das deutsche Volk den 100jährigen Gedenktag seines ersten großen Kaisers als Nationalfest feiert, den besonderen Gedenktag für den letzten noch lebenden Feldherrn aus jener gewaltigen Zeit.

— Daß der preussische Etat nicht rechtzeitig zu Stande kommt, steht längst fest. Es ist bei der jetzigen Lage der Staatsberatung selbst kaum zu erwarten, daß die Feststellung desselben um die Mitte Mai erfolgt. Hier und da rechnet man sogar damit, daß Pfingsten nahezu herankommen wird, ehe der Etat unter Dach und Fach gebracht ist. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat demzufolge auch bereits Anlaß genommen, sich in beiden Häusern des Landtages Inbetriebnahme für die Durchführung der Organisation der Preussischen Landwirthschaft vor Fertigstellung des Etats zu sichern. Es fragt sich indessen, ob es angeht, das voraussichtlich sehr langen Zwischenraumes zwischen dem Beginne des neuen Etatsjahres und der Etatsfeststellung sich nicht empfindet, wie dieselbe in früheren Jahren wohl gewesen ist, die Regierung ausdrücklic auf ermächtigen, auf die durch den Staatshaushaltsetat neuverwilligten Ausgaben schon vom 1. April Zahlungen zu leisten, bezw. die neu zu schaffenden Einrichtungen mit diesen

Zeitpunkte im Leben treten zu lassen. Dies wäre, abgesehen von dem Extraordinarium, bei welchem die Hinausschiebung der Inangriffnahme dem Warten häufig um ein volles Jahr in Frage käme, namentlich auch in demjenigen Falle winzigenwerts, wo die Neuerrichtung von Benennungsfällen im Zusammenhange mit der Kassierung anderer Stellen nicht und daher der Personenwechsel nicht füglich über den 1. April hinausgeschoben werden kann. Die Einbringung eines beglücklichen Wesentlichkeits, welcher allerdings mit Rücksicht darauf, daß dem Reichshaushaltetat auch der Etat der Zentralfälle für Genossenschaftswesen beflusst, eine etwas veränderte Gestalt erhalten müßte, als früher, steht daher zur

— Das Zentrum läßt seine Vertreter auf-fordern, zur dritten Lesung des Etats möglichst vollständig zu erscheinen, um die Beschlässe der zweiten Lesung endgültig zu bekräftigen. Die „Germ.“ schreibt: „Ein Absentismus würde sich vielleicht schwer rächen. Versuche, über den Marinestatut in der dritten Lesung andere Beschlässe herbeizuführen, als wie die zweite Lesung sie ge-
steigt hat, würden, zumal bei schlechtesten
Sünden nicht unterlassen werden. Die ansehn-
liche Mehrheit, mit welcher die Beschlässe der
Budgetkommission am Sonnabend vom Plenum
des Reichstags gebilligt worden sind, muß solchen
Versuchen gegenüber bei der dritten Lesung wo-
möglich noch größer werden, in keinem Falle
aber durch die Schuld jüngerer Reichstagsmit-
glieder vermindert erscheinen.“

Zugleich erklärt die „Germ.“ die Meldung über „Volksztg.“ von heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der Partei über die Marinfrage für erfunden. Das Blatt erklärt: „Das Centrum ist in dieser Frage so einig und geschlossen, wie wir es nicht besser wünschen können, und es wird kein Centrumsmitglied geben, das nicht bei der gegenwärtigen Lage der Dinge von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß es die eigene Ehre zu wahren verpflichtet ist, indem es zugleich das Ansehen und die Würde des Reichstags als der konstitutionellen Vertretung des deutschen Volkes wahrt.“

— Der Hamb. Corr., der mit der Abweisung der Bremer Forderungen beschäftigt ist, schreibt:

ge doch, daß die Ablehnung durch die Regierung
n, selbst und durch die allzueifrigen Verfechter der
nd Forderung verschuldet sei:

„Solche Reden (wie des Herrn Stumm) sind ganz dazu angethan, jede Verständigung in Marinefragen unmöglich zu machen. Man kann immer nur wiederholen, daß die Bewilligung eines der beiden Kreuzer durch die Niederschrift des Staatssekretärs Hollmann und durch die weiteren Versuche einer Beeinflussung des Reichstages von außen her bereitet worden ist.“

Ueber das weitere Verbalten der Regierung schreibt das Blatt:

Mit dem Beschlusse des Reichstages ist die Marinestrichs, wie man uns versichert, nicht erledigt. Im Reichsmarineamt herrscht die größte Ungeheuer über die kommenden Dinge; über das Abschiedsgelch des Admirals Hollmann soll — so wird entgegen anderen Meldungen behauptet — noch keine Entscheidung getroffen sein. Dagegen wird von Personen, die im Reichstagspalais verkehren, versichert, das man dort die Strichs als abgeschlossen ansieht; die Beschlusse des Reichstages sollen einfach angenommen werden. Da nun der Admiral Hollmann erklärt hat, das er nach diesen Beschlusen die Geschäfte des Reichsmarineamts nicht mehr führen könne und darauf sein Abschiedsgelch begründet hat, so läst sich schwer absehen, wie es nun mit seiner Angelegenheit werden wird.

— Zum Unfallversicherungsgesetz macht Prof. Jolly, der Direktor der Nervenklinik der Charité im Anschlusse an einen Vortrag in der Charité-Gesellschaft (Berl. Klin. Wochenschr. Nr. 12) zwei Vorschläge von Bedeutung. Beide sind das Ergebnis vieljähriger Beobachtungen, zu denen Dr. Jolly in der Strazburger Nervenklinik und in der Berliner Charité ausgiebige Gelegenheit

hätte. Der eine läuft darauf hinaus, daß an die Stelle der Reute viel häufiger als jetzt nach der Novelle zu den Unfallgefällen die Kapitalabschöpfung trete. Die Kapitalabschöpfung soll nach Dr. Jolly nicht auf die Fälle der ganz kleinen Rentenansprüche beschränkt werden, sondern auf viel größere Beträge ausgedehnt werden. Der langwierige Kampf um die Reute wirkt ungemein schädlich auf den Unfallverletzten. Mit jäharer tritt der Unfallgesetzgebung und ihrer Durchführung, die durchaus Beachtung verdient, sagt Dr. Jolly: „Es ist nicht zu verkennen, daß durch die Art der gesetzlichen Bestimmungen und des nach demselben üblichen Verfahrens — nicht etwa die Simulation, wohl aber die Hartnäckigkeit, Verbitterung und Uebertreibungsucht bei den Verletzten befördert wird. Vor allem wirkt der Umfang ungünstig, daß nur eine dem Grade der Arbeitsunfähigkeit entsprechende und mit der Veränderung dieses Grades wechselnde Reute

genötigt werden kann. Der Gang der Dinge ist in vielen Fällen durch endlos sich wiederholende Untersuchungen gekennzeichnet. Nach Ablauf der 18 Wochen, für die die Krankentafel zu sorgen hat, erfolgt die Entscheidung über die Berufsgenossenschaft ist der Verletzte nicht zufrieden, so wird an das Schiedsgericht appellirt, von diesem an das Reichsversicherungsamt. Sobald dann irgend ein neues bis dahin nicht gewürdigtes Symptom ausfindig gemacht werden kann, Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, abermals

Streit um die Höhe der Rente, Begutachtung von verschiedenen Seiten. Ist Rente bewilligt, so kommt nach längerem oder kürzerem Intervalle die Frage, ob noch der gleiche Grad von Erwerbsunfähigkeit besteht; abermals Untersuchungen, Begutachtungen, Refurse, Obergutachten u. s. w. In dieser ganzen Zeit kommt der Verletzte nicht zur Ruhe und nicht zur Sicherheit über seine Zukunft. Mißtrauen begegnet ihm auf allen Wegen, er weiß sich durch Vertrauensmänner der Genossenschaft überwacht und beobachtet, sucht er sich zu zerstreuen oder gar seine Kräfte an einer kleinen Hausarbeit zu üben, so riskirt er, der Berufs-genossenschaft als Simulant denuncirt zu werden. So lebt er sich immer mehr in seine Verdrossenheit und Willenlosigkeit hinein und befindet sich unter den ungünstigsten Bedingungen, um seine Krankheit zu überwinden.“ Eindringlich verlangt Dr. Jolly noch, wie schon andere Aerzte zuvor, eine Aenderung des ärztlichen Zeugniswesens. Seine Forderungen lauten: Es muß gesetzlich bestimmt werden, daß 1) jeder Unfallmeldung ein nach vorgeschriebener Form auszufüllendes Zeugnis desjenigen Arztes beizufügen ist, der den Verletzten zuerst untersucht hat; 2) bei der polizeilichen Feststellung hat die Erhebung eines ärztlichen Zeugnisses über die bis dahin beobachteten Krankheitserscheinungen zu erfolgen.

Wien, 23. März. Bei den heute stattgehabten 18 Reichsrathswahlen wurden gewählt: vom kaiserlichen Großgrundbesitz vier Deutsch-Liberale, vom Tiroler Großgrundbesitz zwei Deutsch-Liberale und zwei Italienisch-Liberale, von der Wiener Handelskammer vier Deutsch-Fortschrittliche. Die Deutsch-Fortschrittlichen Böhmens behaupteten sich in Gablung, wo Wendel mit 1385 gegen den Sozialisten Röscher mit 954 Stimmen gewählt wurde; ferner siegte der deutsch-fortschrittliche Professor Wersche in Aulig-Deplitz mit 1830 gegen den deutschen Volksparteier Pachter mit 1707 Stimmen. Wogegen siegte der Schönerianer Schriftleiter Daff in Trautmanau mit 1553 gegen den bisherigen Abgeordneten Hallwitsch mit 1531. Nachträglich wird jedoch gemeldet, Hallwitsch hätte bei dem ersten Wahlgange zwei Stimmen über die absolute Mehrheit, was in Folge eines Irrthums übersehen wurde, weshalb gegen die Stichwahl Einspruch erhoben wurde.

Rom, 21. März. Das Unglück hat es gewollt, daß bei der Besichtigung von Hierapetra durch italienische Schiffsgeschütze auch zwei Italiener das Leben verloren haben. Beide waren erst nur wenigen Tagen, von Italiendrang befeuert und von Begeisterung für die in Italien allgemein begünstigte Sache der Unterdrückten erfüllt, nach Kreta abgegangen. Der eine war der 22jährige Student der Medizin Carlo Belcredi, der Sprößling einer bei Voghera ansässigen sehr begüterten Patriotenfamilie, die große Opfer für die vaterländische Unabhängigkeit gebracht hat. Um allen Belästigungen durch die Behörden und dem Widerstand der Familie vorzugeben, hatte er sich im Kleinkram eines von Genua nach Athen abgehenden Schiffes verpacken lassen.

